

an Geburtstagen, das Karmen bei Familienfesten durfte nicht unterlassen werden. Durch solche Gunst einzelner suchte man sein Fortkommen in der fremden Welt. Die Demut gegen Höhere war groß; einem Gönner die Hand zu küssen, galt als guter Ton. Als Graf Schwerin am 11. August 1741 zu Breslau im Fürstensaal die Eidesleistung abnahm, wollte der protestantische Kircheninspektor Burg bei dem Handschlag, den er zu geben hatte, dem preußischen Feldmarschall die Hand küssen. Nicht diese Ergebenheit ihres ersten Geistlichen war den Breslawern auffällig, sondern daß der Feldmarschall den bürgerlichen Theologen umarmte und küßte.

Besonders die Gebatterschaft begründete unter den Bürgern ein näheres Verhältnis; der Taufpate war verpflichtet, später um das Fortkommen des Täuflings zu sorgen, und dies Pietätsverhältnis bestand bis an sein Lebensende. Gern wurde ihm, wenn er vielvermögend war, von den Eltern eine entscheidende Stimme über die Zukunft des Kindes eingeräumt, es wurde aber auch erwartet, daß er sein Wohlwollen durch seinen letzten Willen an den Tag legte.

35. Deutsche Weihnachtsbräuche.

Von Albert Richter.

Cornelia. Herausg. von Karl Pilz. Band VI. Leipzig 1863. S. 184. Gekürzt.

Als das Christentum unsern Vorfahren gepredigt und mit ihm auch die Feier des Weihnachtsfestes ihnen gebracht wurde, feierten sie bereits ein Fest, das in dieselbe Zeit fiel wie das Weihnachtsfest. Jenes heidnische Fest war ein Fest der Freude darüber, daß man nun den schlimmsten Tag des Winters hinter sich hatte und der Zeit entgegenging, die den Frühling mit seinem wärmenden Strahle und mit seinem grünen Kleide wieder zurückbrachte. Man nannte dieses Fest das Fest der Winterjonnemwende, weil am 21. Dezember die Sonne sich zu wenden, ihre Bahn zu ändern scheint.

Den grünen Schmuck der Erde, das fröhliche Gedeihen von Blüten und Früchten, schrieben unsere Vorfahren dem Wanken der Götter zu. Während des Winters schlief nun die Erde und mit ihr Blüte und Frucht. Die Götter schienen tot oder in tiefen Schlaf versunken. Da kommt die Winterjonnemwende und mit ihr die Hoffnung besserer, freundlicherer Tage. Die Götter, Wodan an ihrer Spitze, kehren auf die Erde zurück und gewinnen nach und nach im Kampfe die Oberhand über die bösen Geister; die Erde wird wieder ihres Segens theilhaftig.

Das deutsche Volk hat sich nicht damit begnügt, von dem Umzuge, den die Götter zur Weihnachtszeit auf der Erde halten, in seinen Sagen zu erzählen. Es hat vielmehr diesen Umzug auch nachgeahmt, und von diesen Nachahmungen hat sich manches bis auf unsere Zeit erhalten. In vielen Gegenden Norddeutschlands hält in der Zeit vor Weihnachten der